

Jubiläum: Erfolgsgeschichte mit Rührei und Kaffee – 20 Jahre »Frühstücks-Treffen für Frauen« in Deutschland



Kommunikation über Alters- und Glaubensgrenzen hinweg: Beim »Frühstücks-Treffen für Frauen« geht es um ein niedrigschwelliges Angebot außerhalb gewohnter kirchlicher Veranstaltungen. Foto: Harald Krille

Ende September feiert eine Bewegung Geburtstag, die auch in Mitteldeutschland viele Anhängerinnen gefunden hat – das »Frühstücks-Treffen für Frauen«.

Von Benjamin Lassiwe

Sie treffen sich im Hotel oder im Gasthaus, bei Rührei, Brötchen und Kaffee. Zum Frühstück und zum Gespräch. Seit 20 Jahren finden in Deutschland »Frühstücks-Treffen für Frauen«, so der offizielle Name, statt. Inzwischen gibt es Treffen an rund 220 Orten. Vorbereitet werden sie von einem Team aus rund 7000 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen aus den unterschiedlichsten theologischen und gesellschaftlichen Hintergründen: Eine katholische Gräfin beteiligt sich ebenso an den Treffen wie eine freikirchliche Pastorin oder eine landeskirchliche Unternehmerin.

Den Anfang setzten Frauen in der Schweiz

»Als wir 1992 in Auerbach im Vogtland zum ersten Mal in Sachsen zu einem Frühstücks-Treffen eingeladen haben, war die aus der

Schweiz stammende Idee noch etwas völlig Neues«, sagt Margitta Rosenbaum, die in Sachsen die Frühstücks-Treffen koordiniert. »Für uns Frauen aus der DDR war es völlig ungewohnt, dass man sich zu einem Frühstück traf – wir haben ja schließlich immer gearbeitet.« Doch damals hatten die Frühstücks-Treffen schon eine zehnjährige Erfolgsgeschichte hinter sich: 1983 hatte ein Kreis junger Mütter in der Schweiz begonnen, andere Frauen zu einem Frühstück und Gesprächen über den Glauben einzuladen.

Um berufstätigen Frauen die Teilnahme zu ermöglichen, wird in der Regel am Sonnabendvormittag eingeladen. Oft gibt es eine parallele Kinderbetreuung. Vor allem die regelmäßig gut besuchten Veranstaltungen zeigen, wie groß der Bedarf zu niveaувollen Gesprächsangeboten jenseits eines unverbindlichen Kaffeeklatschs ist. Auffällig ist zudem, dass es trotz verschiedener Versuche in manchen Städten die Männer zu keiner ähnlichen Bewegung geschafft haben. Diverse »Dämmerchoppen«-Versuche und »Stehlampen-Abende« haben sich zumindest bisher nicht flächendeckend durchgesetzt.

»Wo Frauen aller Altersstufen und Lebensformen sich durch den christlichen Glauben verbunden fühlen und sich treffen, austauschen, voneinander profitieren und miteinander wachsen, da geht es um mehr als nur zielorientiertes Networking«, erklärt Hannovers Landesbischöfin Margot Käbmann das Erfolgsrezept der Frühstücks-Treffen, die immer nach dem gleichen Muster ablaufen: In einem einladend gestalteten Raum, sitzen die Frauen beieinander. Während des Frühstücks gibt es eine leise Hintergrundmusik, bevor eine Referentin in einem kurzen Impuls davon berichtet, wie sie in ihrem Leben Gott erlebt hat. Anschließend können die Frauen an den Tischen darüber ins Gespräch kommen.

Lebenspraktische Themen aus christlicher Sicht

»Wir achten darauf, dass an jedem Tisch eine unserer Mitarbeiterinnen sitzt, so dass für jede auswärtige Besucherin eine Möglichkeit besteht, mit uns ins Gespräch zu kommen«, sagt Margitta Rosenbaum. Anschließend gibt es einen Vortrag, in dem teils auch männliche Referenten die unterschiedlichsten Themen ansprechen. Vor allem lebenspraktische Themen stehen dabei im Mittelpunkt, berichtet Margitta Rosenbaum. Die Rednerinnen und Redner sprechen über Beziehungsprobleme ebenso wie über Suchtfragen, über Schlankeits- und Schönheitswahn ebenso wie über die christliche Hoffnung und die Macht der Gefühle.

Gebet wird dagegen bei den Frühstücks-Treffen grundsätzlich nicht. Und auch das Veranstellen eines Frühstücks-Treffens in einem Gemeindehaus ist den Frauen laut der eigenen Vereinssatzung ausdrücklich verboten. »Wir wollen keine gottesdienstlichen Elemente bei unseren Frühstücks-Treffen, weil wir nicht wollen, dass sich Frauen, die vielleicht noch gar nichts vom Glauben wissen, von uns vereinnahmt fühlen«, sagt Margitta Rosenbaum.

Sprachkurse gegen »Frommdeutsch«

Weswegen es manchmal sogar Sprachkurse für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen gibt. Denn jegliches »Frommdeutsch« soll in den Gesprächen an den Tischen nach Möglichkeit vermieden werden. »Unser Ziel ist es aber, die Frauen, die zu uns kommen, in eine Gemeinde zu bringen«, sagt Margitta Rosenbaum. Doch auch hier sei die praktizierte Ökumene wichtig. »Es geht nicht darum, Menschen aus Gemeinden abzuwerben, im Gegenteil: Jede Teilnehmerin soll anschließend in die Gemeinde gehen, aus deren Tradition sie selbst oder ihre Familie kommt.«

www.fruehstueckstreffen.de